

15
<36634194560018

S

<36634194560018

Bayer. Staatsbibliothek

P.O. germ. 1314 5

PHANTASIEN

NACH

PETRARKA'S MANIER,

VON

KLAMER EBERHARD KARL SCHMIDT.

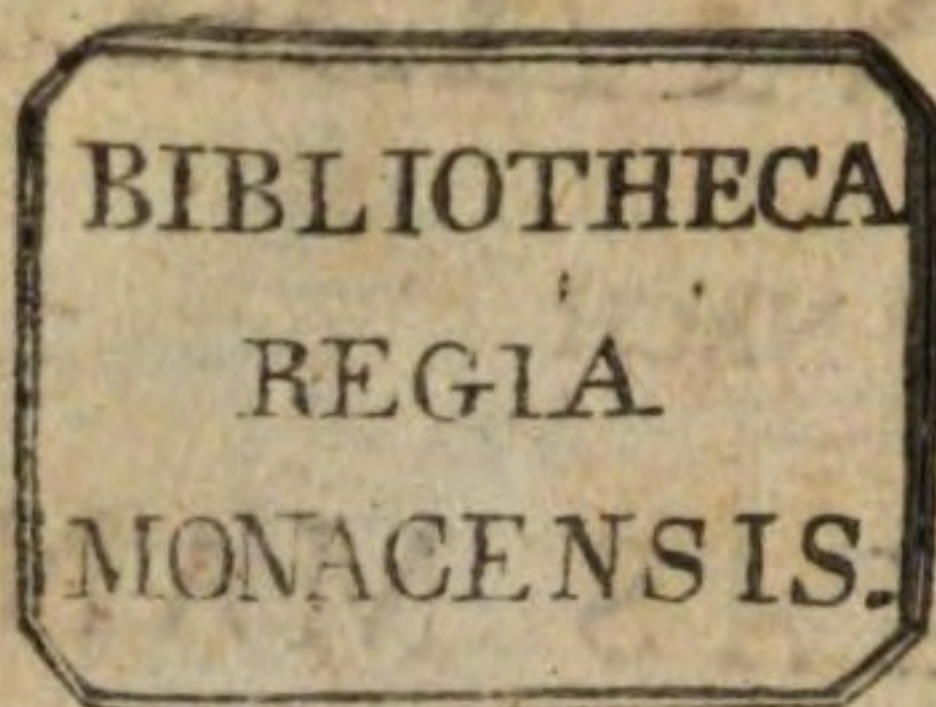


Canto la divina sua beltate,
Che quand'ì' sia d. questa carne scosso
Sappia'l mondo, che dolce è la mia morte.

PETRARCA.

HALBERSTADT und LEMGO.

1772.



BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS.

AN

SEINE EXCELLENZ

DEN

HOCHGEBOHRNEN FREYHERRN

von der

SCHULENBURG

SEINER KOENIGLICHEN MAJESTAET IN PREUSSEN

WIRKLICH GEHEIMEN ETATS - KRIEGES - UND

DIRIGIRENDEN MINISTER,

ETC. ETC. ETC,

42

SEINE EXCELLENZ

DER

HOCHGEBORNE FREYHERN

von der

SCHULLENBURG

SEINER KÖNIGLICHEN MAJESTÄT IN TEILN

WELCHEN GEBIENEN STÄTTEN UND

PLATZEN WIRTSCHAFTLICH

ETC. ETC. ETC.

Wenn Du , mit treffenden Adler-
blicken ,

Hinauf zum Gipfel der Staatskunst
siehst ,

Und dann, vor Hagens grossem Bild,

entglühst,

Zu werden, was er war, obschon des

Volks Entzücken,

Mehr, als der Schmeichler Lob, dar-

über einig ist,

Dass Du es schon geworden bist;

Wenn,

Wenn, wo Du wandelst, aus dem

bessren Leben

Verklärte Väter Dich umschweben,

Und ihr unsterblich Aug' erhabne Wol-

lust weint,

Dass sie dem Volk' einen Sprecher ge-

geben,

Und seinem Herrscher einen Freund;

Wenn dämmernde Wünsche, die Ste-

wart und Hume

Tief in dem Verstande gedacht,

Dein Wille schnell zu lichten Thaten macht;

Dann sieht, als einen Gott, in Dei-

nem Heiligthume,

Dich

Dich der erstaunte Dichter stehn ,

Und schauert , näher heran zu gehn !

Und dennoch , Freund des einzigen

Gekrönten ,

Wagt meine kleine Sängerin ,

Mit Liedern , die der Liebe tönten ,

Sich frey vor Deinen Tempel hin :

Sie wähnt , dass ihren Trieb , mit Pla-

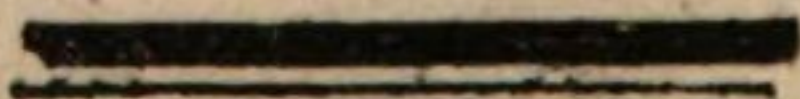
tons Weisheit zu lieben ,

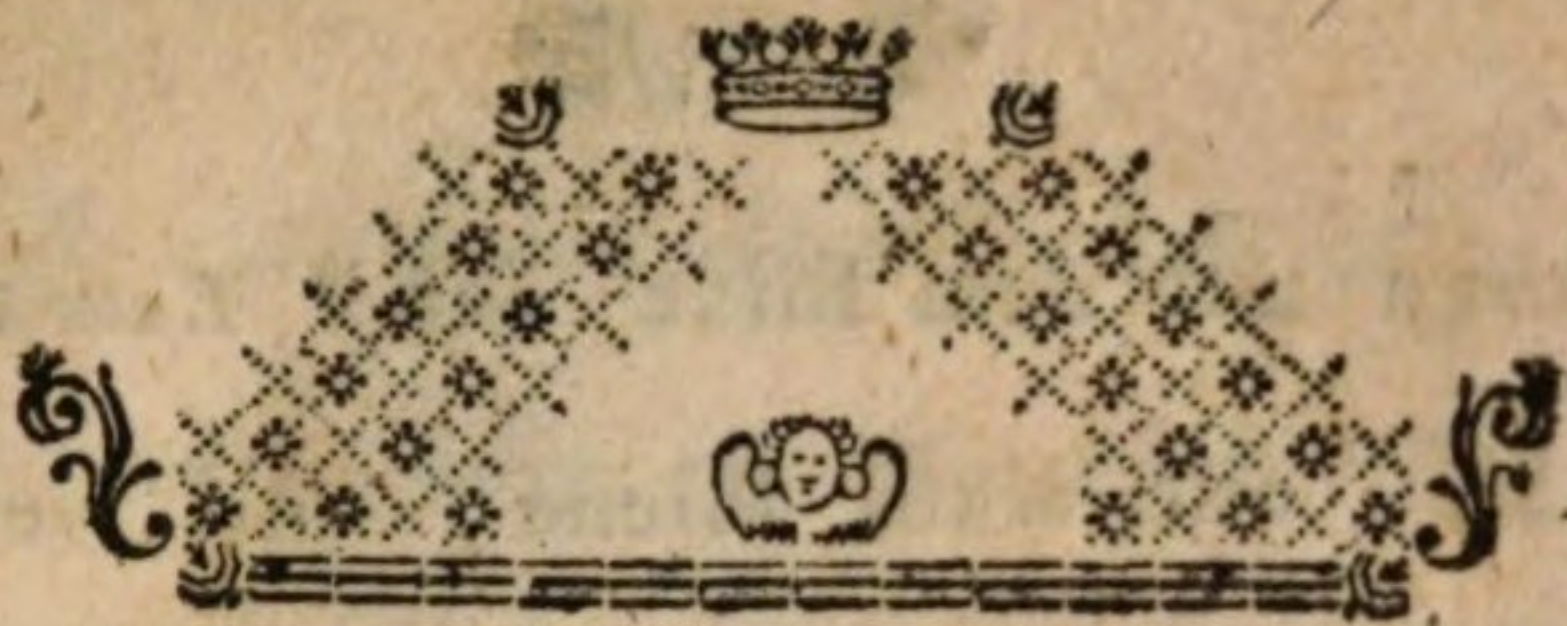
Den selbst der Himmel nie verwarf ,

Auch wohl sein Liebling wissen darf ,

Der , mitten im Götterglanz der Ehr' ,

ein Mensch geblieben !

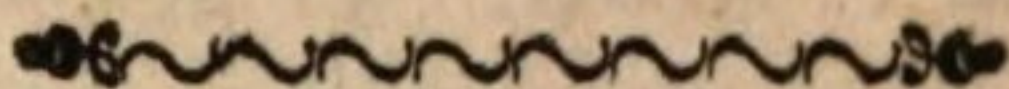




I.

An Herrn Canonicus Gleim,

1770.



*E*in Abend in meinem Leben, bester
Gleim, wird, im eigentlichen Ver-
stande, mir unvergeßlich bleiben.

Könnt' ich ihn je vergessen; so mag es Ihnen
frey stehen, mein Herz verlohren zu geben,
und in dem Ihrigen eine Silbe mehr auszulö-
schen.

Nach einem empfindsamen Spatziergange,
nahmen Sie mich mit in Ihren Musentempel.

Wie



Wir setzten uns dem Bilde der * *Laura* gegenüber: Sie, mit einer Miene, voll werdenden Tieffinns; und ich, ausser dem Bewußtseyn, bey der großmüthigsten Seele in Halberstadt zu sitzen, ganz gleichgültig. Auf einmahl fiel, durch eine willkührliche Bewegung, meine Hand in die Ihrige, worinn der Puls stärker, als gewöhnlich, schlug. O gewiss, dacht ich, schlägt sein Herz noch stärker! und sahe mit einem Blick Sie an, der, nach der Uebersetzungsart des ehrlichen Yoricks, wohl nicht mehr und nicht weniger sagte, als:

Sie, armer Gleim! Auch Sie hatten einst eine Laura!

Ja! die hatt' ich! versetzte Ihr starres Auge;
und

* Dieses Bildniß der Laura ist die Kopie von dem Werk' eines bekannten Italiaenischen Meisters im funfzehenden Jahrhundert, und ein Geschenk des Herrn Utz.



und habe sie nicht mehr! eine Thräne. Aber, nahm
ein erhabnes Lächeln das Wort, *das liebe Mäd-
chen hatte mit diesem Bilde viel Aehnlichkeit!*
— Und, eh ich's mir verfahe, war das Kana-
pee, worauf wir saßen, ledig, und wir stan-
den vor der *Laura*.

O hätt' ich Ihr Saitenspiel, liebster Freund!
Beym Engel Yorick! hier wollt' ich den schö-
nen Seelen beider Geschlechter nicht langweilig
werden,

Berauscht, wie ich nach deiner Freundschaft
geitze,

Hing an der Schilderey dein Kennerblick, und
maafs

Ihr Kolorit, ihr Ebenmaafs,

Und jede Grazie der Reitze,



Um die der Liebling einst die ganze Welt
vergafs.

Getroffen fandest Du das Ideal der Jugend,

Die mit der Göttin jeder Tugend

Den freyen Liebesgott verglich.*

Du sahst, wie auf den Wangen sich

Die Rosen in die Lilien verlohren;

Du sahst die Richterinn der Thoren,

Die hohe Miene, voll Verstand,

Worinn die Unschuld Frieden fand,

Wenn

* Auslochte.



Wenn vor der großen Welt sie schmäählich flüch-
ten mußte,

Der Weise zwar Sie pries, doch nicht zu schü-
tzen wußte.

Du küßetest den blendenden Kontour

Der Lippen, die Petrarka nur

Im Morgentraume küssen konnte.

Mit leisem Schauer hieltest Du

Den Himmel ihrer Augen zu,

Worinn sich oft ein Amor sonnte,

Wenn er ihr Herz zu kalt zu seiner Wohnung
fand.

Ihr frommes Blümchen in der Hand



Erinnerte Dich an das goldne Land,

Worinn die Einfalt sich aus Blumen Ringe
pflückte,

Und noch kein dreistes Gold die schönen Fin-
ger drückte.

Du priefest ihr bescheidnes Haar,

Auf welchen noch kein Thurm, und noch kein
Sultan war!

In diesen anschauenden Empfindungen,
lasen Sie, mein lieber Freund, beyliegende

Nachahmung. Es war natürlich, daß diese Klei-

nigkeit Ihnen damahls nicht ganz gleichgültig

feyn konnte. Ihr leutfeliges Herz, das ohne-

dem in Verlegenheit gesetzt wird,



So oft es Mufen richten soll,

Liefs von der Liebe sich bestechen:

Wie konnt' es meiner Muse wohl

Ein gar zu hartes Urtheil sprechen?

Aber jetzt? — Ihre Reise hat vielleicht

Ihren Empfindungen eine gemilderte Richtung ge-

geben. Sie kommen aus einer Stadt zurück;

Wo *Moses*, auf den Witz des Sokrates gelehnet,

Die Weisheit mit der Grazie verföhnet,

Wo *Spalding* die Religion



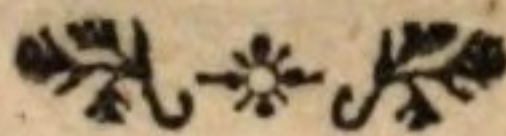
Leutfelig, wie ihr Stifter, lehret,
Und, durch der Einfalt leisen Ton,
Geschwinder jeden Traum der starken Geister stöhret,
Als mancher Held der Klerifey,
Durch seine dunkle Schwärmerey ;
Wo, mit dem Vogel Königlicher Wetter,
Dein *Ramler* in den Kreis der Sonne sich verirrt,
Und, wie dein Grenadier, ein Busenfreund der Götter,
Ein Philosoph der Helden wird ;
Wo *Sulzer*, auf geheimen Pfaden,
Wovon die Muse selber schweigt,
Die bildende Natur beschleicht,

Und



Und in der Milbe, der aus Gnaden
Der Dichter nur ein Plätzgen gönnt,
Noch tausend neue Welten kennt.

Von diesen eigenthümlichen Seelen haben
Sie so viel Bilder der Freundschaft, und so viel
neue Begriffe der Schönheit mitgebracht, daß
es Ihnen schwer fallen wird, mein Klagelied
über ein längst verstorbnes Mädchen für erträga-
lich zu halten. Doch diese Vergleichung schreckt
mich nicht ab.



Zwar ruf ich Dich, du frölicher Scalde,
Aus deinem geweihten Rosenwalde,
Und mitten aus dem scherzenden Chor
Der Charitinnen und Musen hervor,
Um, unter weinenden Cypressen,
Der Freundschaft schmeichelndes Gesicht,
Die Nachwelt, die Dir Lorbeern flicht,
Und alles, nur das Mitleid nicht,
Auf Augenblicke, zu vergessen.

Aber diese Cypressen bezeichnen nichts
gemeines.; Sie beschatten das Grabmahl eines

Mäd-



Mädchens, mit welchem Ihre verklarte Liebhaberin so viel Aehnlichkeit hatte, —

Vielleicht kostet Ihnen dieses Andenken eine Thräne! — Himmlische Thräne! Ich werde stolzer darauf seyn, sie dem Herzen meines Anakreons abgefordert zu haben, als der Schutzengel,

Der reitzend, wie der Liebesgott, beflügelt,

Aus seinem Himmel hernieder fliegt,

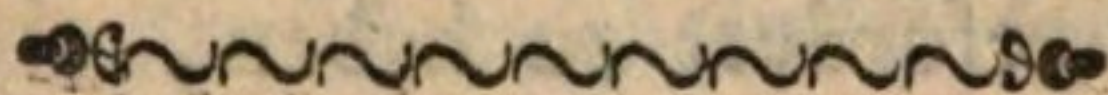
Und sich in deiner Thräne spiegelt,

Und mit Entzückungen, sich an die Wange
schmiegt,

Wo deine Thräne versiegt!



II.

*Ueber den Tod der Laura,**nach dem Petrarka.*

Was soll ich endlich thun? Was räthst du mir,
o Liebe?

Zu sterben ist es hohe Zeit!

Ich stritte mit mir selbst, wofern ich länger
bliebe,

Da mir mein Herz zu gehn gebeut.

Denn



Denn Laura ist nicht mehr , und mit sich
weggenommen

Hat sie mein liebetrunkenes Herz ;

Beschleunigen muß ich , um eilend nachzu-
kommen ,

Dies Schattenleben , voller Schmerz !

Ach ! ewiglich umsonst ruft mein ge-
waltig Sehnen

Die Unvergeßliche zurück !

Ihr Abschied wandelte mir jeden Scherz in
Thränen ,

Und trübte jedes heitre Glück,



Dir klag' ichs, Liebe, dir; du fühlst in
deinem Busen

Des Schicksals ganze Grausamkeit;

Dich rührt mein Leid! ——— *Mein* Leid? ———

O hießen es die Mufen

Doch lieber unser beider Leid!

Wir beide scheiterten an einer gleichen
Klippe:

Auch, du betrübte Liebe, du

Sahst, wie die Sonne sank! Doch welche Bar-
denlippe

Ruft meinem Jammer Frieden zu?

Traurt



Traurt alle Tugenden! Huldgeister pflanzt

Cypressen!

O weine, blinde Welt, mit mir;

Denn alles liebliche, was je dein Staub besessen,

Verlohrst du auf einmal mit ihr!

Gefallen ist dein Ruhm; du willst es

nicht empfinden,

Graufame Welt, voll Missethat!

Verdientest du es wohl, du Vaterland der

Sünden,

Dass dich ihr heil'ger Fuß betrat?



Nein, solche Schönheit muß zum Him-
mel sich erheben ;

Ihr kleinstes Lächeln wird sein Lied :

Allein ich traurender , der , ohne sie , das
Leben ,

Der , ohne sie , sich selber flieht ;

Ich rufe sie zurück ! Seit ihrem letzten
Scheiden ,

Hat meine Thräne nie gesäumt ;

Nur diese bleibt mir noch von tausend trauten
Freuden ,

Die sonst mein stolzes Herz geträumt.

Ach



Ach ! Erde ward der Preis der schönsten
Erdentöchter !

Nacht sank auf ihren Blick herab ,

Der von dem Wonneglanz der seeligen Ge-
schlechter

Ein dämmerndes Gemälde gab !

Die treffliche Gestalt ! Ins Paradies ver-
schwunden ,

Erhaben über Welt und Grab ,

Läßt sie das Kleid zurück , das ihrer Lebens-
stunden

Geliebten Blühte Schatten gab !



Einst wird *Sie* sich damit zum zweiten
mahle kleiden ;

Und ewig bleibt es dann ihr Kleid ,

Wenn sich ihr Reiz erhebt , wie über Erden
freuden

Der Himmel stille Herrlichkeit ,

Belebter , reizender , als sie mir je er-
schienen ,

Erscheint mir die Geliebte jetzt ;

So , wie sie dort sich zeigt , wo sie die lichten
Mienen

Der Geister in Entzücken setzt ,



Dies ist die eine Stütz', auf die sich, matt
von Grame,
Mein niedersinkend Leben lehnt ;

Die andre Stütze giebt ihr wonniglicher Nahme,

Der Lieder süß im Herzen tönt.

Doch, was mein Geist beginnt, seitdem
die schönste Blume
Von seiner Hofnung ihm verblüht,

Das weiß die Lieb und Sie, die jetzt, im Hei-
ligthume,

Den Gott der Wahrheit selber sieht !



Ihr Schönen kanntet *Sie*, saht wie die ho-
he Seele

Zum Gipfel jeder Tugend stieg ;

Sie ging wie Engel gehn, sie sang wie Philo-
mele —

O laßt der Wehmuth ihren Sieg !

Doch, Kinder, weinet nur um ihren
Freund hienieden ;

Um sie zu weinen, hiefse Neid ,

Sie schwebte leicht hinauf zum allerhöchsten
Frieden ;

Mich aber liefs sie in dem Streit !

Schon



Schon längst beschleuniget hätt' ich die
jüngste Stunde,
Die stumme Führerin ins Grab;

Allein die Liebe weht mit ihrem Zephirmunde

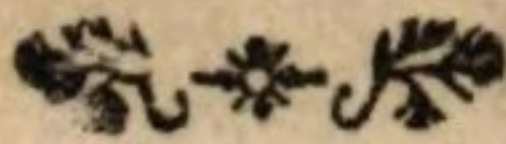
Mir diesen Trost ins Herz hinab:

„Sey standhaft! Wer verzagt nach seinem
Ziele strebet,

„Verliehret jene besse Welt,

„Wo, dich erwartend, itzt dein werthes Mäd-
chen lebet,

„Die nur für todt dein Trübsinn hält!



„Mit Lächeln seegnet Sie die frühverblüh-
te Hülle ,

„Woraus ihr schöner Geist entwich ,

„Und stöhrt ein Seufzer noch der Seele tiefste
Stille ;

„So ist's ein Seufzer über dich ,

„Entzückt beschwöret dich die himmlische
Vertraute

„Beym Schimmerlohn , der deiner harrt ,

„Dass nie versieg' ihr Ruhm , der groß durch
deiner Laute ,

„Lobpreisende Gefänge ward !

„Sie



„Sie bittet, daß dein Lied, so oft es

Lauren singet,

„Den Ton der Anmuth nie vergißt,

„Wenn je ihr heller Blick, dem jeder Sieg ge-
linget,

„Entzückend dir gewesen ist!

Flich, weiche Sängerin, das Heitre, flich das
Grüne,

Und wein, in unbelauschter Nacht,

Von jenen Hügeln fern, wo, mit gereizter
Miene,

Die Wollust singt, die Liebe lacht!



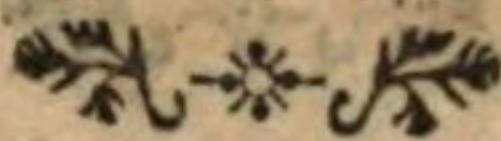
Dir, armen Witwerin, in deinem Trauer-
kleide,

Dir thränenden geziemt es nicht,

In jenen Kreis zu gehn, wo die beraufchte
Freude

Sich junge Rosenkränze flicht!

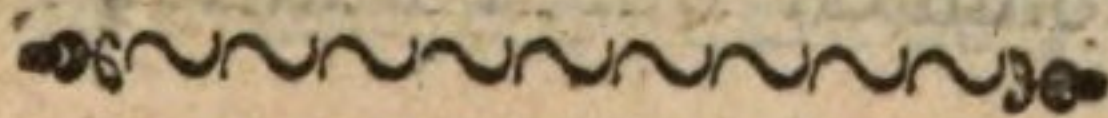




III.

An die Quelle zu Vacluse.

nach dem Petrarka.



Du, klare kühle Schattenquelle ;

Wo meine traute Huldin faß ;

Und, kosend mit der kleinen Welle,

Sich und die ganze Welt vergaß :



Du , Baum , der sich vergöttert wähnte ,
So oft ihr weißer Nacken sich
An deine schlanke Rinde lehnte ;
(Nie , liebster Baum , vergess' ich dich !)

Du , Laub , das zärtlich mit ihr spielte ;
Geliebte Blüthen , süßser Duft ,
Der ihren frommen Busen kühlte ;
Und du geweihte reine Luft ,

Wo , mit der Unschuld schönsten Blicken ,
Die Liebe mir das Herz gewann :
Ihr fahet vormahls mein Entzücken ;
Nun höret auch mein Leiden an !



Will's dann der Himmel ; so betrübe
Mein Herz sich ewig , ohne Ruh ;
So drücke mir die Hand der Liebe
Die Augen , unter Thränen , zu !

Nur bitt' ich um die kleine Gnade :
Wenn mich der Lohn der Tugend ruft ;
Gönnt , o ihr blumigten Gestade ,
Gönnt , neben euch , mir meine Gruft !

Gern geht mein Geist der Nacht entgegen,
Die bald in Sonnen sich verliehrt ;
Wenn , auf den zweifelhaften Wegen ,
Ihn diese veste Hoffnung führt ;

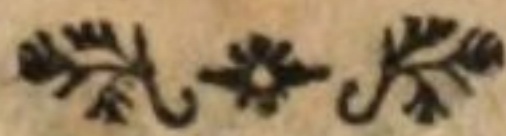


Gern kehrt er aus dem Weltgetümmel ,
Frey von der Fessel , die ihn band ,
Zurück in seinen lichten Himmel ,
Sein unbestrittne Vaterland.

Gewährt , ihr wonniglichen Triften ,
Gewährt mir dieses stille Grab !
Willfährig legt in euren Gräften
Mein Wesen seinen Schleyer ab !

Vielleicht , o Ahndung bessrer Zeiten !
Führt ein entfernter Augenblick
Das Wunder aller Treflichkeiten
In dies gewohnte Thal zurück :

Dann



Dann wird *Sie* mich zu suchen wagen,
Hier wo ich in Verklärung stand,
Und, mit erzitterndem Behagen,
Den Himmel ihrer Augen fand.

Ach aber, ach! *Sie* sucht vergebens!
Ein kleiner halbgefunkner Stein
Wird von dem Traume meines Lebens
Ihr ein betrübter Zeuge seyn.

O dann wird *Sie* die frommen Schmerzen
Der Liebe mir zu spät gestehn;
Ein Seufzer, aus dem schönsten Herzen,
Wird Gnade für den Todten flehn.



Die Schickung wird ihr grausam dünken,
Geschwinder wird ihr Thränenbach
Auf die verblühten Wangen sinken,
Als ihn der Schleyer fassen mag.

O Himmel! Ausser sich geriethen
Sinn' und Gedanken und Gefühl,
Als ein Gewölke leichter Blüthen,
Auf ihren Schoofs hernieder fiel,

Demüthig aber und verlegen,
Dafs sie sich so verherrlicht sah,
Safs unter dem verliebten Regen
Das königliche Mädchen da.



Da fiel ein Blümchen auf den Schleyer
Der Unschuldvollen Charitin ;
Ein andres bettete sich freyer
Auf die gelockten Haare hin ;

Ein andres irrt' , im füßen Kreise ,
Rund um das Mädchen , zephyrlich ;
„Hier herrscht die Liebe !“ seufzt' es leise ,
Sank und verlor am Busen sich ,

Wie oft rief ich dann im Gewimmel
Entzückter süßer Schwärmereyn :
„Das Mädchen kam — es kam vom Himmel ,
„Ein Wunder für die Welt zu seyn !



„Die Majestät in ihren Schritten,
„Und ihr Gelispel voll Natur,
„Ihr Lächeln, ihre hohen Sitten
„Geziemen einer Göttin nur!

Vergessen, schier wie Träume, lagen
Gebürg' und Fluren um mich her;
Und Seufzer fingen an zu fragen,
Wie? oder wann kam ich hieher?

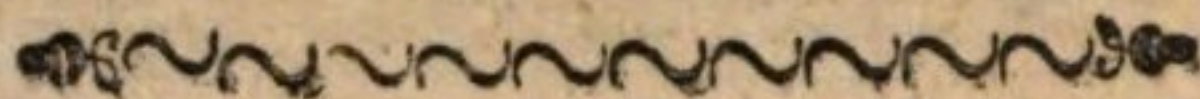
Hineingezaubert in die Wonne,
Die nur ein liebend Herz versteht,
Weit über Staub und über Sonne,
Wähnt' ich zum Himmel mich erhöht!



Seitdem bist du, geliebte Quelle,
Mir Muse, Vaterland und Ruh;
Mitleidig murmelt deine Welle
Mir tröstende Gefänge zu!



IV.

An die Augen seiner Geliebten.

Auch ihr, ihr Augen mit den großen
Blicken,

Ihr Führer in das Licht hinauf,

Ihr beide fordert mein Entzücken

Zu preisenden Gefängen auf!



Den Mufen ist eur Ursprung nicht
verborgen :

Einst fielen auf die stille Flur

Zwey Silbertropfen aus dem Morgen ;

Die fand die glückliche Natur ,

Verbarg darin die Unschuld eines
Lammes

Des jüngsten Täubchens Zärtlichkeit,

Und Strahlen von des Götterstammes

Unsterblicher Erhabenheit ;

Und



Und sprach : ihr sanften werdenden
Gestirne ,

„ Das schönste Mädchen schaff ich itzt ;

„ Geht , leuchtet unter ihrer Stirne ,

„ Auf der mein ganzes Bildniß sitzt !

So wurdet ihr , ihr lieblichen Gefahren ,

Ihr hellen Kinder der Natur !

In meinen freyen Kinderjahren

Empfand ich eure Scherze nur.

Bald



Bald aber traf , mit euren lichten
Pfeilen ,

Die Liebe mich — Die Scherze flohn !

Noch schmerzt der Wurf , und doch ihn
heilen

Möcht ich um keinen Königsthron !

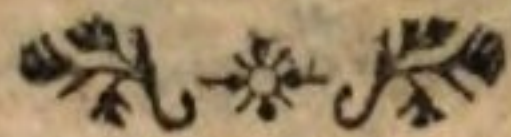
Entzückt erlag vor ihrem Heldenthume

Mein Herz , das treuste von der Welt ;

Mein Leiden war ein Schmerz der Blume ,

Auf die der Thau des Mayen fällt ?

Seitdem

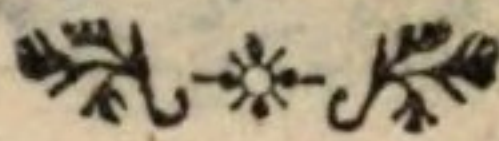


Seitdem, ihr Augen, würdet ihr ein
Spiegel,
Worin mein Herz den Himmel sieht:
Eur Wink giebt meinen Tagen Flügel,
Und meiner Laut' ein Wonnelied!
Mein Blick, verklärt durch euren Blick,
empfindet,
Wie hoch die Tugend steigen kann;
An eurem leisen Feuer zündet
Sich mein erloschnes Mitleid an!



Oft fliegen Engel , aus beglückten
Sternen ,
Zu eurer Herrlichkeit heran ,
Um noch von euch den Blick zu lernen ;
Der Himmelsglanz ertragen kann.

Die blinde Welt , mit ihren After-
größen ,
Sie , deren nur der Thor bedarf ,
Wird , wie ein Traum , von mir vergessen ,
Seitdem ich euch bewundern darf !



Was ihr beginnt : eur Weinen und
eur Lachen ,

Oft zärtlich , nimmer flatterhaft.

Eur füfser Schlummer und eur Wachen

Sind meine liebste Wissenschaft.

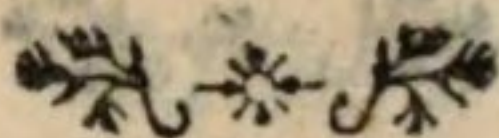
O bleibt , so lang' ich noch dem
Zweifel lebe ,

Bleibt meine Führer durch die Welt ;

Weint , wenn ich mich zu sehr erhebe ;

Und lächelt , wenn mein Stolz zerfällt !

Wenn



Wenn ich zu scheu den Weg der
Weisheit gehe,

Werft einen Blick, der dreister macht;

Und wenn ich vor dem Grabe stehe,

O dann bestrahlet seine Nacht!

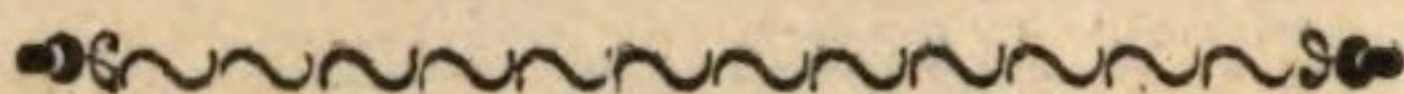
~~_____~~



V.

An seine Geliebte,

als sie ein Veilchen pflückte.



Wandelte mich die Natur

In ein Veilchen dieser Heiden ;

Dich , o Göttin süßes Leiden ,

Dich , o Minna , liebt' ich nur !

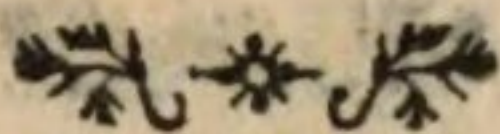
Bläulich , wie dein Auge lacht ,

Stünd' ich an der Silberquelle ,

Dicht an der geliebten Stelle ,

Die dein Odem heilig macht.

Tief



Tief bis in dein Herz hinein
Wollt' ich duften, deinetwillen
Meinen ganzen Kelch enthüllen,
Und dein liebstes Blümchen feyn.

Mit behender Zärtlichkeit
Würde Minna dann mich pflücken,
Und an einen Busen drücken,
Den noch nie mein Blick entweiht!

Sterben liesest du mich nicht:
Gar zu schön, um zu verwesen,
Sind die kleinen blauen Wesen,
Die dein zarter Finger bricht!

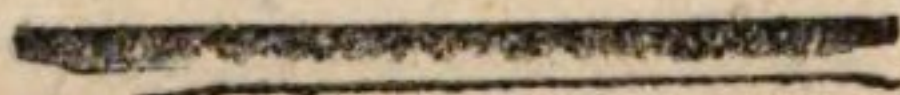


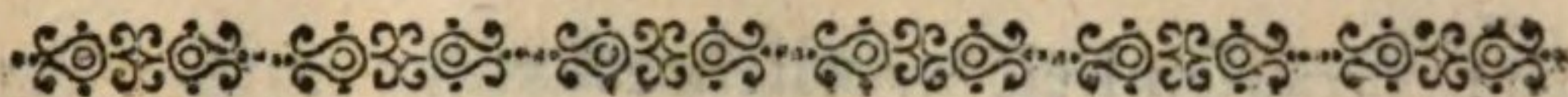
Zärtlich , wie dein Seufzer weht ,

Flöge mein entzückter Schatten

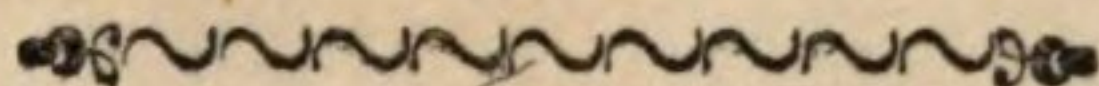
Von den schäferlichen Matten

Auf des Himmels Blumenbeet !





VI.

An die Füße seiner Geliebten.

Wenn ich höchster Bischof wäre ;

Rosen , Lichter und Altäre

Weiht ich nimmer ; euch allein ,

Goldne Füße , wollt' ich weihn !

Wo ihr wandelt , flieht die Sünde ;

Auf dem Fittig kühler Winde

Hüpfen Tugenden voran ,

Und erfrischen eure Bahn,



Seine Grausamkeit verliehret

Jeder Fels , den ihr' berühret ;

Heilig , wie Elyfium ,

Schweigt die Gegend rund herum !

Leiser zirpt die kleine Grille ;

Bäche stehn erwartend stille ;

Ehrerbietig trägt die Flur

Eure königliche Spur !

Der Gebürge grüne Decken

Neigen sich mit füssem Schrecken ,

Wenn , in stiller Majestät ,

Ihr am Spiegelbache geht !



Zarte Blumenkinder bitten

Um den Tod von euren Schritten ;

„*Sahst du nicht die Göttin, du ?*“

Ruft ein Blatt dem andern zu !

O ihr Führer trauter Pfade ,

Gönnet mir die kleine Gnade :

Möcht' , ich Glücklicher , allein

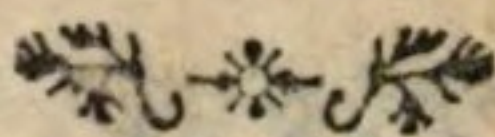
Ewig eur Begleiter seyn !

Götterfüße ! Tod und Leben

Könnt' ihr eurem Dichter geben :

Dieses , wenn ihr bey mir steht ;

Jenen , wenn ihr wieder geht !

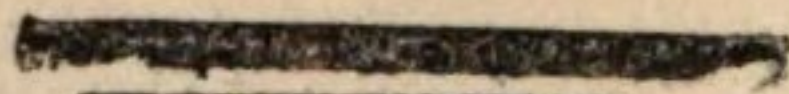


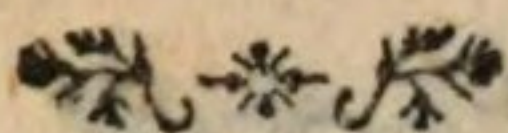
Folgen will ich euren Spuren ;

Mitten zwischen Rosenfluren.

Durch der Lerchen leisen Sang ;

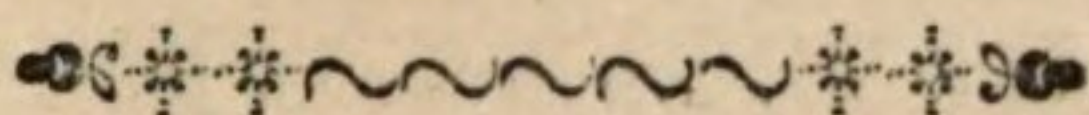
Leitet meinen Pilgergang !





VII.

*Als er seine Geliebte auf der Harfe
spielen hörte.*



Mit flatterhaften Scherzen ,

Mit Lachen und mit Spott ,

Lag sonst vor meinem Herzen

Der freye Liebesgott !

Denn ganz hereingelassen

Hab' ich den Pilger nie :

Zwar konnt' ich ihn nicht hassen ;

Doch grofse Harmonie

War



War nimmer bey uns beyden.

So oft er zu mir kam ;

Griff ich nach seinen Freuden ,

Und liefs ihm seinen Gram.

Du Grazie der Töchter

Machst fein Gespötte stumm ;

Du schaffest fein Gelächter

Zu leisen Seufzern um ;

Tieffinnig und bescheiden

Fleht mein Petrarchisch Lied ;

„ Der *muß* was *großes* leiden ;

Sagt man , wenn man mich sieht !



O Bilder , voll Entzücken !

O Abend , voll Gefahr ,

Der meinen starren Blicken

Ein Göttertaumel war !

Hier , wo der Schatten größer

Hinauf zum Berge steigt ,

Wo schwätzendes Gewässer

Durch tausend Blumen schleicht ;

Hier faß das Bild der Engel :

Sie lobzupreisen , stand

Ein Völkchen Blumenstengel

Verliebt um ihr Gewand !



Den Bund des Friedens hatten

Die Kunst und die Natur ;

Es schwieg , auf weichen Matten ,

Der schäferliche Schwur.

Schamhafte Wolken hingen

In stiller Mahlerey ;

Mit träumerischen Schwingen

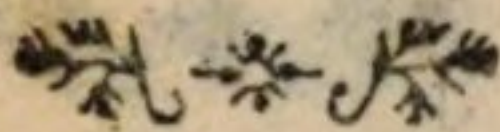
Schlich jeder West vorbey.

Langsamer ging die Sonne

Zu einer neuen Welt ;

Erwartung naher Wonne

Begeisterte das Feld.



Nur das Gebüſche ſchwankte ;

Wie liefs es ihm ſo ſchön !

Als wenn es Minna dankte ,

Sie neben ſich zu ſehn.

Sie aber , Ruhm verachtend ,

Sie wurd' es nicht gewahr ,

Dafs Erd' und Himmel ſchmachtend

Nach ihren Künſten war.

Im zärtlichen Geflüſter

Der Harfe , fafs ſie da ;

Sanft , wie man je Geſchwister

Des Amors ſitzen ſah !



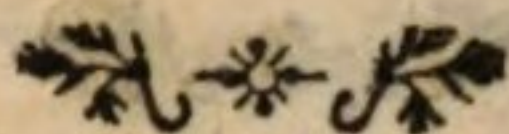
Mit tausend Artigkeiten ,
 Die nur das Herz empfand ,
 Sprang auf den kleinen Saiten
 Die kleine Schöpferhand.

So springt auf Mirthenhügeln
 Ein schmachtend Liljenblatt ,
 Womit auf leisen Flügeln
 Ein Zephir Hochzeit hat !

Beflügelte Gespielen ,
 Dem Dichter nur bekannt ,
 Sah ich Verstecken spielen *
 In der geliebten Hand.

Der

* Ein bekanntes Kinderspiel in der Gegend um
 Halberstadt.



Der Zärtlichste von ihnen

Lag in dem holden Daum,

Nachlässig, wie, im Grünen,

Ein junger Morgentraum:

Bald aber rief den Rosen

Ein linder Läufer auf;

Da flog er zu den Rosen

Der schönsten Lippen auf;

Und goß in sie die Seele,

Und jenen weichen Laut,

Den schüchtern Philomele

Den Nächten anvertraut!



Sie fang ! — Zum Himmel trugen

Die Lüfte jeden Schall ;

Graufame Vögel frugen

Die liebe Nachtigall :

Ob sie nicht lernen wollte ?

Der * Hakel träumte schon ,

Was aus ihm werden sollte ,

Und hiefs sich Helikon.

Sie fang ! So schmelzend leise

Klang kein Sirenenton ;

Sonst wär' Ulyss , der Weise ,

Der Sünde nicht entflohn !

Ach !

* Ein Gehölze , ohnweit Halberstadt.



Ach ! tief in meinem Herzen

Schwebt noch der Zauberschall ;

Und Seufzer füsser Schmerzen

Sind oft der Wiederhall.

Auf ewig unvergessen

Bleibt jeder Laut von ihr.

Du Thal, wo sie geseßen,

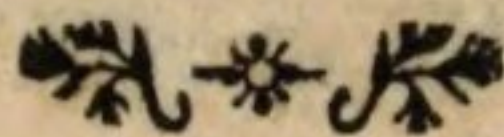
Ein Tempel bist du mir !

Oft fang' ich an zu lauschen ;

Als fäh' und hört ich sie :

Dann ist das kleinste Rauschen

Wie Harfenmelodie.



Den Leidenschaften offen

Steht mein verwirrtes Herz :

Auf Zweifel folget Hoffen ;

Mit Wollust wechselt Schmerz ?

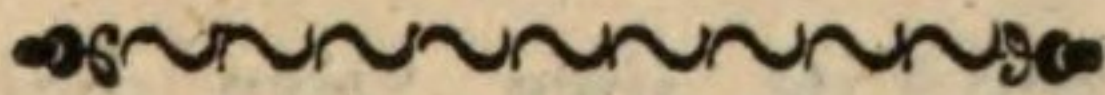




VIII.

Ueber die Platonische Liebe,

an dem Geburtstage des Herrn Canonicus Gleim.

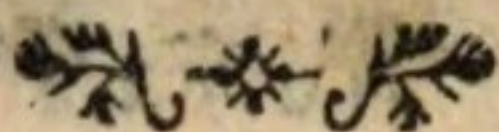


Hoffende Liebe verschönert das Leben

Ohne sie find alle Herzen todt.

Von den goldnen Tagen, die um Engel schweben,

Mahlt die Liebe schon das Morgenroth!



Zwar ein Afterspott kriechender Frevler bleibet

Die Gewalt der Herzenlenkerin ;

Ihren Willen unterschreibet

Strenge Weisheit und geweihter Eigensinn,

Thränen und Seufzer find ihre Gnaden ,

Träume theilt sie Wachenden aus ;

Mit Gedanken ist ihre Stirn beladen ,

Worte sprossen selten daraus,

Aber dennoch ist sie schöner Seelen Entzücken,

Wie das Mayengewölk , ihre Weisheit aufgeklärt ;

Einer nur von ihren kleinsten Blicken.

Ist die Schwermuth vieler Jahre werth !



Wie Bäche des Lebens, fällt der Schmerz auf ihre
Wangen ;

O unsterblich ist sein Lauf !

Himmliche Gespielen fangen

Jeden seelgen Tropfen auf,

Heilig , heilig ist ihrer Seufzer Geflüster ;

Wie der Büsche ferner Gesang !

Ihre Gedanken belebt, gleich zärtlichem Geschwister,

Immerhin ein kleiner Zank ;

Dieser wallet mit Gedult ; jener mit flüchtigem
Sehnen ,

In die Irren der Zukunft hinein :

Aber alle wähnen ,

Söhne des Himmels zu seyn !



Größer ist ihr Traum, als die nächtliche Wache
Schulgelehrter Grübeleey.

Vest in Ketten hält sie Eifersucht und Rache,
Und der Wollust Taumelgeschrey.

Gleim, Du glücklicher, bist ihr Vertrauter
gewesen,
Doris, *Doris* betetest Du an.

Deine Liebe stieg, frey von irdischen Wesen,
Wie ein Opfer, Himmelan !

Den Engel dämmern fahst du in ihren lichten Zügen ;
Hineingezogen in die leise Glut

Ihrer Augen, begann deine Seele zu versiegen,
Wie ein Bach, auf dem der Mittag ruht.



Herrschaft über Leben und Tod saß in ihren Mienen.

Wo sie gieng , verherrlichte sich die Natur :

Die Wildniss eilte heller zu grünen ,

Sich bunter zu kleiden , die Flur.

Rosen blühten zur Rechten , Lilien zu ihrer Linken ;

Tausendstimmig ward der Wiederhall :

Stärker schlug die Liebe des Finken ;

Schmachtender die Eifersucht der Nachtigall.

Aber erhaben gieng die Huldin aller Herzen

Durch die Blüthenbewölkte Luft ,

Wie der Glaube geht , zwischen geweihten Kerzen ,

Durch den blauen Tempelduft !



Schöner, als alles; neu, wie des Lenzes Gestalten;

Reiner, als der Thau in seine Nächte fließt;

Werth, dem Himmel zu dienen, und die Erde
zu verwalten,

War Doris Geist!

Zur wunderbaren Reife kamen

Tugenden, wie man sie selten sieht;

Die Weisen wußten für sie keinen ziemenden
Namen,

Die Barden, außer dir, kein Lied.

Nur deinem staunenden Entzücken,

Und deinem wonniglichen Gram

Durst ein Minnegefang auf das Mädchen glücken,

Das zum Wunder auf die Erde kam!



Die Räder deines Lebens drehten ,

Nur nach ihrem Willen , sich um ;

Wie gehorchende Planeten

Um die lichte Königin herum !

Aber ach ! die Sonne , kaum erst aufgegangen ,

Deine Sonne verdunkelte sich !

Gift des Todes fiel auf die Blüthe der Wangen ;

Die grofsen Augen verbargen sich !

Ohne Schleyer , entflog ihr Geist ins bessere
Leben ,

In das Allerheiligste des Heiligthums ,

Dem Himmel mehr Erstaunen zu geben ;

Gott mehr Bewustfeyn seines Ruhms !

O welch



O welch ein Augenblick , Freund , als nun aus
deinen Scherzen

Urplötzliche Verzweiflung ward !

Heftiger weinte dein Lied seine Liebeschmerzen ,

Als Orpheus , auf der Höllensfarth !

Einsam wuchert dein Kranz , seit ihrem letzten
Verstummen ,

Tieffinn lauret , wenn du frölich scheinst ;

Eloa zählet allein der Wehmuth heimliche
Summen ,

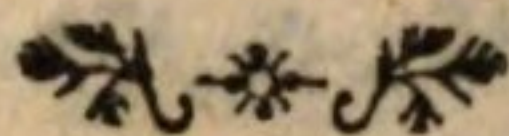
Die du dem werthen Staube weinst !

Mildre , bester Gleim , deine schmachtende
Klage !

Horch ! Des Trostes Kühlungen wehn :

„ Zum Engel deiner Erdentage

„ Ward deine Doris ausersehn !



Seitdem begleitet sie dich, sorgt, daß dein thätig
Leben

Den Preis der Aferwelt gewinnt,

Und läßt dein friedliches Lied zum Himmel sich
erheben,

Wenn Pygmeen keine Stürmer find.

Im Triumph kömmt sie heute,

Heiliger ist ihr Engeltamt!

Siehst du sie kommen? sieh! Entzücken ist ihr
Geleite,

Ihr Flug Gesang, ihr Schimmer flammt!

Das Buch der Schickung trägt sie, mit Strahlen
schrieb sie nieder

Viel tausend Thaten, die noch zu thun

Dein trunknes Herz beschließt, und tausend
junge Lieder,

Die noch in deiner Laute ruhn!



Auch deine glücklichen Freund' , und ihre
Lorbeerkränze ,

Zählt ihr untrüglichen Buch :

Erst jene Gespielen deiner Lenze ,

Für die dein Hcrz , wie Feuerflammen , schlug ;

Dann die , die deine späten Lieder hören !

Und ich — Fleuch , Sängerin , adlerfrey ,

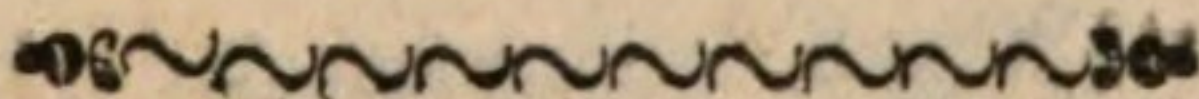
Den Himmel mein Entzücken zu lehren ! —

Ich bin dabey !





IX.

Aufmunterung an Minna.

Zu dunkel ist der Pfad des Lebens,

Auf den wir in die Zukunft gehn ;

O Göttin , alles Licht der Weisheit ist vergebens,

Nur einen Schritt zu übersehn !

Wohl-



Wohlthätig hält man uns verborgen ,

Was dir und mir begegnen soll :

Zu zeitig möchten wir uns sonst zu Tode forgen ;

Und wer verwünscht das Leben wol ?

Ein Feiger ist , wer selbst die Waffen

Der Schwermuth in die Hände giebt !

Zur langen Freude hat ein Wesen uns er-
schaffen ,

Das sich in seinen Werken liebt !

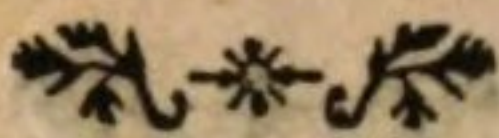
Vor seinem Schöpferangeichte

Enthüllte sich der grofse Plan :

Der neue Himmel schwomm in seinem jungen
Lichte ;

Die Tiefe fieng zu brausen an !

Um



Um königlich sie auszustatten ,
Rief er die Kinder der Natur ;
Dem Berge gab er Gold , dem trägen Walde
Schatten ,
Und Kränze der bescheidenen Flur !

Auch Thiere wurden , halbe Seelen !

Und träumten dämmernden Begriff :

Scherz blöckte durch das Thal, Muth brüllte vor
den Höhlen ;

Die Lerche fang , die Amsel pfiß.

Hier Paar bey Paar ; und dort in Heeren,

Erschienen Wunder mancherley :

Macht, Schönheit , Unschuld , List, Trieb, fein
Geschlecht zu mehrren ;

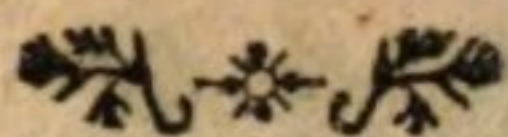
Doch der Verstand war nicht dabey !



Der war dem Menschen vorbehalten ;
Ihm ziemte trefflicher Verstand ,
Den Himmel einzusehn , die Erde zu verwalten ;
Ihm ziemt' ein Herz , das mehr empfand !

Auch wir , Geliebte , wir empfangen
Vernunft und freygebohrnen Geist :
Du , Preis der Welt zu seyn ; und ich ,
der Welt zu singen ;
Du wissest nicht , dafs du es seyst !

O Minna , laß von unserm Leben
Uns fröhliche Besitzer seyn ,
Und nicht durch Rechnungen , die fernen Sorgen
zählen ,
Die gute Gegenwart entweihn !



Die Freude mag ein Thor verschieben,

Der keiner Freude würdig ist:

Wir aber wollen uns mit einer Hoheit lieben,

Die alles, ausser GOtt, vergift!

Dein Blick, der unaussprechlich seelig

Mich oft den Weg zum Himmel führt,

Verkläre meinen Geist, bis daß er sich allmählich

Sanft in dem deinigen verliehrt!



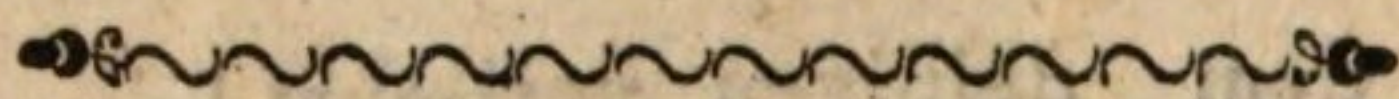


X.

Petrarka's Phantasien,

an dem Abend des Charfreytages, an welchem er seine
Geliebte zum erstenmale sahe.

Dem Herrn Canonicus Jacobi zu Düsseldorf
zugeeignet.



Mein liebster Freund,

Die empfindsamsten Seiten der Römischcatholi-
schen Kirche sind von unsern Dichtern noch nicht
so vortheilhaft benutzt worden, als sie es ohne
Zweifel verdienen. Es ist nicht das geringste von
Ihren Verdiensten, bester Jacobi, daß Sie, durch

Ihre



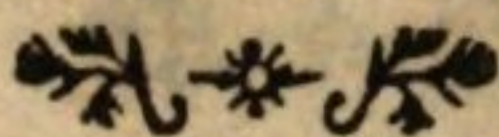
Ihre Reisen und Legenden , der Nation hierzu einen sehr bedeutenden Wink gegeben haben. Das Bewußtseyn meines geringen Dichtergenies ist zu demüthigend , als daß ich hoffen dürfte, diesen Wink , durch beygefügte *Phantasien* , mit ausführen zu helfen. Ich habe mich in die feyerliche Situation zu versetzen gesucht, worinn Petrarka gewesen seyn mag , als er zum erstenmale seine Laura sahe. Dies geschahe, nach seiner eignen Erzählung, in der Kirche der Nonnen zu Sancta - Clara, zu Avignon, an einem Montag' in der Charwoche. Ich habe, nach der dichterischen Freyheit, den Charfreytag angenommen, um die Idee von dem rührenden Kampfe zwischen Religion und Liebe verstärken zu können.



Wenn die Deutschen Tugenden, wie vormals
die Deutschen Thorheiten, ihre Dichter selbst be-
stellen dürften; von Ihnen, mein sanfter Freund,
würde die Empfindung ihr Lob am liebsten hören.
Wem anders, als Ihnen, könnt' ich diese kleine
Schwärmerey zueignen? Ihr Vorfall mit der An-
toinette und der armen Fischerinn hat mir mehr,
als eine Thräne, gekostet. O wenn Ihnen meine
Laura nur einen Seufzer abforderte! — Ich würde
stolzer darauf seyn, als auf den Beyfall aller Kunst-
richter, etc.



Nacht beschattet die Gefilde,
Wo die Unschuld ging, und wo die Sorge fuhr,
Dunkel ruht auf jedem Bilde
Der gefälligen Natur,
Still besucht vom Thau der Wolken nur,
Weist umsonst ihr Blumenkleid die Erde,
Und der Bach sein spielendes Kristall,
Hingestorben ist der Lerm der Heerde:
Stumm geworden ist der Wiederhall;
Sicher, daß kein Thor sie richten werde,
Singt allein die Nachtigall.



Wunder thut der Gott mit seinem Mohne;

Wünsche jähnen; Freuden schlafen ein;

Schäfer sitzen auf dem Throne;

Fürsten flöten durch den Hain.

Nur vor mein befreytes Bette

Wirft der Schlummer keine Körner hin.

Hell und offen steht mir jeder Sinn,

Und das Herz, als wenn darinn

Sich der Tag gelagert hätte!

Engel sagt, was ich geworden bin?

Ob ich in der Wesen langen Kette

Höher aufgestiegen bin?



Weiches, unaussprechliches Entzücken
Schwebet wie ein Tanz um mich herum :
Bilder , nicht durch Sprachen auszudrücken ,
Schwimmen noch vor meinen Schimmerblicken ;
Kam ich aus Elyfium ? ---

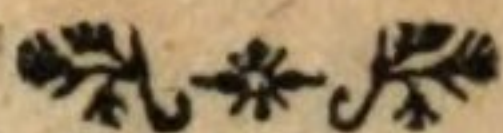
Sanfter Trug ! Ich walle noch im Staube !
Aber fie , die fchöne Leidenschaft ,
Schwärmerifch , doch nimmer flatterhaft ,
Die veredelt , wie der Glaube ,
Und melodifch , wie des Waldes Gram ,
In mein fchmachtend Auge kam ;
Sie , die mit des Sonnenftrahles Eile
Mir den fchönften ihrer Pfeile
Mitten in das Lob der Gottheit warf ;
Die fich nicht verbergen darf ,



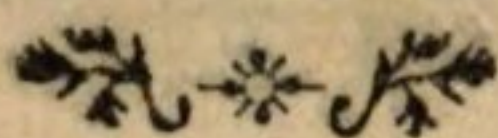
Wenn, wo einst die Richterwolken rollen,
Auch das unvollbrachte Wollen
Und Gedanken büßen sollen;
Sie, die vor Entzücken stumm,
Wie der Epheu sich an stille Herzen schmieget,
Und, wenn sie bisweilen fliehet,
Darum fliehet, sich himmelwärts zu wagen,
Nicht, um Herzen wegzutragen;
Sie gewiss kam aus Elysium!

Süßes Schrecken! Heilige Gefahr!

Wo ich sonst nur Gott gesehen habe,
Wurd' ich heute, vor des Gottes Grabe,
Eine Göttinn auch gewahr!



Hingefunken vor dem grössten Grabe ,
Lag die reuevolle Schaar.
Leise , halbgebrochne Stimmen ,
Töchter jener Augen , welche leicht
Von der kleinsten Schuld erweicht ,
In erhitzten Thränen schwimmen ,
Sangen Klagen in die Gruft.
Durch den blauen Tempelduft
Zitterten die blassen Kerzen,
Stolz und Eigenliebe flohn ,
Und der Orgel gnadevoller Ton
Weckte schon der Reue späte Schmerzen
In den weltvergeßnen Herzen.
In dem wallenden Thalar
Trat ein Priester des Verführten



Vor den traurenden Altar ;
Tausend müde Sünder lehnten
Sich vertraulich, wie der Pilger auf den Stab ,
Auf den Segen , den der Priester gab !

Auch in meinem Herzen schwebte
Des Erdulders Gegenwart ;
Ein vertiefter Schauer strebte
Nach dem Kranz , der oben meiner harrt ;
Jeder Weltgedanke ward
Von der Gnade sanften Dämmerungen
In die Nacht zurück gezwungen !

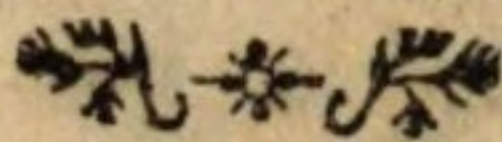
Aber plötzlich — Himmel ! welch ein
Augenblick !
Rifs ein namenloser Blick
Mich von dir in diese Welt zurück !



Mitten im Gedränge, nahe
Bey dem Grabe sah ich — ach ich sahe,
Was ich ewig, ewig singen mag!
Ernst und zärtlich doch, wie unter frühen
Silberwolken ein verliebter Mayentag,
Lag ein Mädchen auf den Knien!
O wie war sie unvergeßlich schön,
Schön vor allen irdischen Gestalten!
Vom Erstaunen fest gehalten,
Wollt' ich Ewigkeiten stehn,
Und mich doch nicht müde sehn.

Ihr Gewand --- es war das Kleid des Lenzen,
Wenn in früher Majestät,
Er am Cederwalde steht,
Wenn in ihm gelobten Tänzen

Sich



Sich der Hof Dianens dreht,
Und der West ihm Huldigungen weht.
Veilchen frischer, als sie auf der Weide
Bey dem Muschelbache stehn,
Ließen auf der grünen Seide
Blühend, Paar bey Paar, sich sehn.
Wangen, gleich der Ros' in halber Reife,
Oder gleich der ersten Streife
Zu des Morgens rother Tracht;
Runde, wonnigliche Wangen
Winkten meinem zitternden Verlangen:
„Sieh! ihr Lenz ist angegangen;
„Glücklich der, den sie zum Liebling macht!
Dicht umringet von verklärten Minen,
Die den Himmel aufzufuchen schienen,
Blüht'



Blüht' ihr Mund, ein Blühmchen, weich und süß,

Gleich der Atzung kleiner Bienen!

Wenn sie halb ihn offen wies;

Welch gefährliches Ergötzen!

O woran sollt' ich zuerst mich letzen?

An der Zähne zarten Silberreihn?

Oder an dem Lispel ihrer Lieder?

Hörte sie der frühe Hain;

Das vermessenste Gefieder

Möchte wohl ihr Neider seyn!

Haare, gelb, wie reife Halme, hiengen,

Selbst gewebt von einer Charitinn,

Auf die weiße Schulter hin:

War es Wunder, wenn darinn

Ungelockt sich meine Wünsche fiengen?

Augen-



Augenbraunen , schwarz , wie Ebenholz ,
Fühlten mehr , als Götterstolz ,
Zwey Gestirne zu beschatten ,
Wo Verstand , Erhabenheit ,
Und der Unschuld Zärtlichkeit ,
Friedlich ihren Tempel hatten.

O wie war sie unvergeßlich schön !

Hätt' ein Seraph sie gesehn ;

Nur um ihren Reiz allein

Wünscht' er gleich , kein Seraph mehr zu seyn !

Ich , ich durfte zwar sie sehen ,

Aber dieser Trefflichen gestehen ,

Dafs in ihrem lieblichen Gesicht

Ich den Glanz der Ewigkeit gesehen ;

O dies durft ich Erdenbohrner nicht !

Im



Im Entzücken tief verwirrt,
Suchte schier sich selber meine Seele,
Und zerfloß in Seufzern, wie der junge Hirt,
Der im Schatten der beblühten Höhle,
Voll vom Liede seiner Philomele,
Schnell geküßt von der Geliebten wird.
Zitternd sank aus meinen Händen
Der geweihte Rosenkranz —
Hätte selbst die Gottesmutter, voller Glanz,
Mich gewarnt; mein Ave zu vollenden
Hätt' ich dennoch nicht vermocht!
Wenn das Herz für neue Wunder pocht;
Mag ihr Rufen die Vernunft verschwenden,
Seufzend hört das Herz auf den Verweis,
Ohne Muth, ihn anzuwenden.



Aber Sie, die Göttin — Dank und Preis
Segne den, der ihren Namen weiß! —

Ach! Sie sahe mein Entzücken nicht!

Bald entflammt von himmlischen Entschlüssen,

Bald bethaut von Thränen, welchen das Gewissen

Augenblicks ein lindes Urtheil spricht,

Blühten ihr die Rosen heller im Gesicht!

In dem letzten Feyerliede

Goss sich itzt die Andacht aus.

Ausgeföhnet war der Himmel;

Aus dem heiligen Gewimmel

Giengen wir, nicht gleich gesinnt, hinaus:

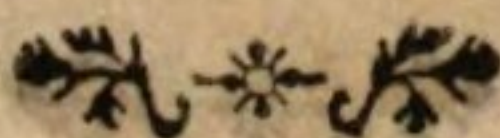
Ach! sie nahm ein Herz voll Friede,

Ich ein Herz voll Liebe mit hinaus!

Lie-



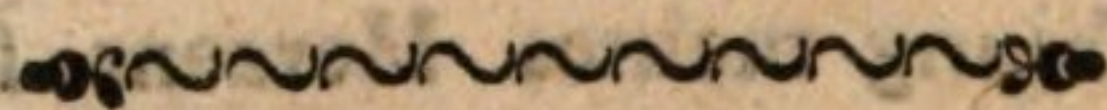
Liebe? — Ja, voll niegefühelter Liebe!
Größer kam sie nimmer in mein Herz hinein!
Doch gemildert sollen ihre Triebe,
Sanft gemildert, wie Cyllenens Schein
Auf den Schlummer ihres Schäfers, seyn,
Heilig, wie der Ort, wo ich sie sahe,
Fern vom Staub' und oft dem Himmel nahe,
Soll die Richtung meines Herzens seyn!
Mehr besungen, als geküßt,
Angebetet soll sie werden,
Wie der Himmel von der Erden,
Wenn für meine Küsse sie zu göttlich ist.



XI.

An den Bach der Muschelquelle,

bey Halberstadt.



Dir, lieber Bach, vertrau' ich oft

Die Schwärmereyen meiner Liebe:

Du weißt es, wenn mein Herz verzweifelt,
oder hofft;

Wenn mein Entzücken kömmt, und wenn ich
mich betrübe.

Allein,



Allein, du kleiner Schwätzer du,

Wie hintergehst du meine Liebe?

Du, kleiner Schwätzer du

Sagst meine Busenlieder

Der großen Elbe wieder

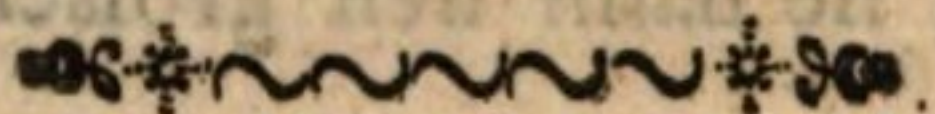
Und diese trägt sie dann den großen Meer zu!



 XII.

An eine Rose,

als er seine Geliebte kommen sah.



Du kleine Rose,

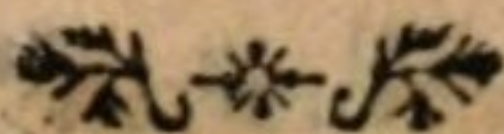
Muthwillige Rose,

Hör auf, so lose zu seyn!

Die Göttinn Tugend,

In himmlischer Jugend,

Besucht den irdischen Hain!



An Dornenspitzen

Lass schmählich sich ritzen

Des Stützers gaukelnde Hand!

Nur Minnamunde

Berühr ohne Wunde

Dein helles Purpurgewand!

Stirb mit Entzücken!

Jetzt will sie dich pflücken

Jetzt pflückt die Göttin dich ab!

Du Preis der Leichen,

Wo ist deinesgleichen?

Ihr Busen werde dein Grab!



Er wird's , o Götter !

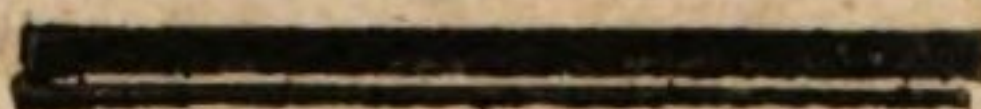
Die heiligen Blätter

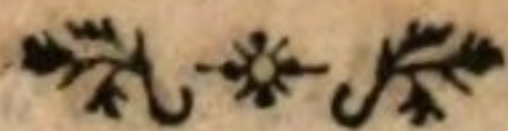
Ruhn in der blendenden Gruft !

O macht mich , Götter ,

Zum kleinsten der Blätter :

Macht meine Seele zu Duft !





XIII.

An Herrn Benzler,

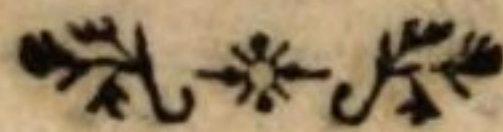
als der Verfasser seine Geliebte an der Muschelquelle
sitzen sahe.

Der du gern dem Sänger Gottes *
Folgest in das Lied der Himmel;
Oder staunend, wie Lavater,
Von dem Strahlenbau des Himmels,

G 5

Von

*) Klopstock.



Von der Ueberwinder Kränzen ,

Von der Lieb' und ihrem Engel

Nachtgesichter träumen möchtest ;

Komm , Gespiele jeder Tugend ,

Komm herab , von deinem Hügel ,

Zu dem Silber meiner Quelle !

Wachend sollst du deiner Seele

Künftiges Entzücken fühlen !

Setze dich zu meiner Minna !

Sieh , der Schimmer ihrer Augen

Mahlt das zitternde Gewässer !

Sieh



Sieh das Steigen und das Fallen

Ihrer milden Augenlieder !

Steigen sie , so tanzt die Welle

Huldigend vor ihre Füße ;

Fallen sie , so sinkt sie wieder !

Sieh den Zauber ihrer Minen !

Sieh die Rosen ihrer Lippen !

Siehst du nicht den ganzen Himmel ?

Aber sieh ! die Rosen öffnen

Ihre Blüthen ! Horch ! die Rosen

Fangen an zu sprechen ! Jammer !

Wenn



Wenn du doch von ihrem Sprechen

Nur ein halbes Wörtchen hörtest!

Auf dem halben Wörtchen flöge

Deine Seele, wie ein Seufzer,

Augenblicks ins Lied der Himmel!

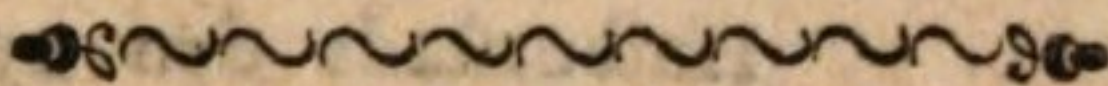




XIV.

Als Minna weinte ,

an Herrn Unzer.



Komm näher , komm , mein jüngster Freund !

Sieh ! --- Welch ein niegefühlttes Grauen ! --

Wie Minna , mit den himmelblauen

Erhabnen Augen weint !

O hilf mir einen Tempel bauen !

Hier sey der Grund , geliebter Freund !

Kein Ort ist heiliger , als der , wo Minna weint !



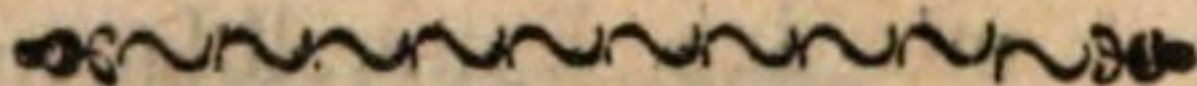


XV.

Halberstadt den 25ten Dec. 1770.

Herr C. Gleim an den Verfasser,

in einen geschenkten Petrarch geschrieben.



Werd' uns Petrarch, Amintas; es zu werden,

Hast du das Herz, hast du den Geist:

Nur Laura fehlet, und auf Erden

Ist keine; keine reifst



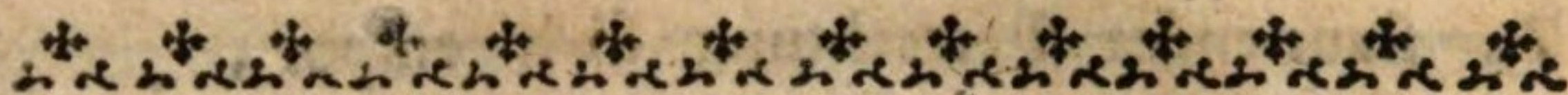
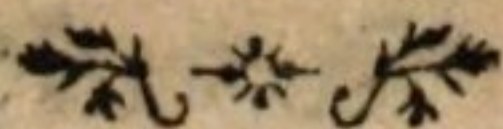
Zu staunender Betrachtung dich empor,

Als, die Petrarch verlor.

Im Himmel nur, im Himmel suche

Das Mädchen, und in diesem Buche!

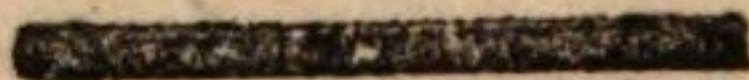




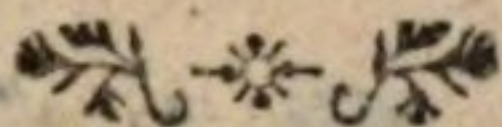
XVI.

Halberstadt den 14 ten April 1771.

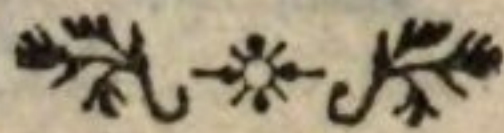
Herr C. Gleim an den Verfasser,



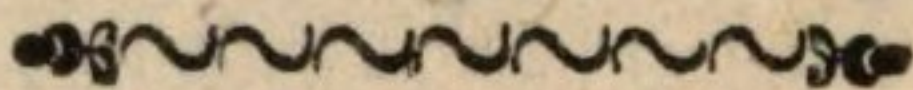
Hier haben Sie, mein lieber Freund, Ihr
sehr schönes Gedicht: *an die Quelle zu Vacluse*;
wenige kleine Verbesserungen werden machen,
dass der böseste critische Tieger nichts daran zu
tadeln finden wird. Ein Paar solche kleine Ver-
änderungen hab' ich vorgeschlagen. Wenn Sie
die



die Quelle bey der Molkenmühle diesen Sommer oft besuchen, und dann einmahl eine Laura, neben ihr sitzend, antreffen; dann, hoffe ich, wird die Vaterländische Quelle zu einem Vaterländischen Petrarch Sie begeistern. Das Mädchen, oder die Quelle wird dieses Wunder zu Wege bringen. Den ersten schönen Tag wollen wir an ihrem Ufer einmahl den Caffee trinken; vorher, ich bitte darum, lassen sie sich nur nicht gelüsten, Sie sehn zu wollen. Ich bin von ganzem Herzen etc.



XVII.

Antwort des Verfassers.

Ia , bester Gleim , ich glaub' es dir :

Für meinen höchsten Wunsch auf Erden ,

Den Deutschen ein Petrarch zu werden ,

Fehlt Laurens Gegenwart und eine Quelle mir !

Hoch



Hoch über uns, im Paradiese,
Strahlt jene lange schon; und diese
Schleicht, unbefucht, vor Gallier vorbey,
Die, vor des Witzes Tändelei,
Nicht wagen, einzusehn, was hohe Liebe sey.

Nur Laura noch und ihr Petrarch

Sehn oft herab aus ihrem Himmel
Auf den gewohnten Bach, der tief vor dem
Getümmel
Herzloser Frevler sie verbarg,



Und spiegeln in dem heiligen Gewässer

Mit ihren Palmen sich ; *O seelig liebten wir*

Dort unten ; sagen sie , doch grösser

Herrscht unsre Liebe hier !

Allein das Mädchen und die Quelle ,

Gesetzt , ich hätte sie ,

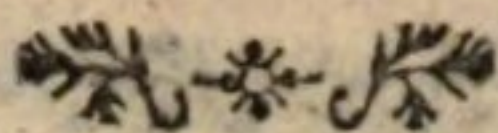
Sie führten mich vielleicht bis an des Tempels

Schwelle ,

Doch in den Tempel nie :

Zu diesem Sitz der Sympathie ,

Wo ,



Wo, statt der Mufen, Engel fangen;

Ist, aufser dir, o Gleim, noch keiner einge-
gangen,

Weil keiner, aufser dir, Petrarchens Geist em-
pfangen.

Nur deine Grazie verdient,

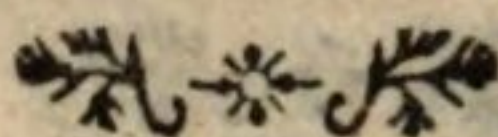
Hinauf zu seufzen auf die Stelle

Des Pindus, wo, von Thränen helle;

Petrarchens Lorbeer grünt!

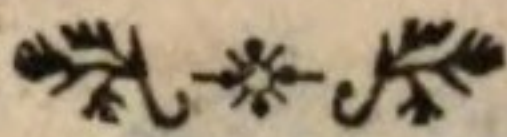
Mir aber schenkte die Natur

Von seinem lichten Geist den kleinsten Schim-
mer nur;



Genug für meinen Stolz, wenn ich, in grauer
Ferne,
Dereinst den Morgen kennen lerne!

Mir fehlt der wunderbare Geist,
Der, mit der Weisheit der Platonen;
Das Reich der Möglichkeit bereist;
Der, wo Empfindungen erhabner Liebe wohnen,
Demüthig um den Zutritt fleht,
Und vor der Wollust trüglichen Pallästen,
Und ihren Afterfesten
Kaltfinnig schnell vorübergeht!



Mir fehlt der Adlerblick bezauberter Ka-
mönen

Der in den Augen seiner Schönen

Schon eine Gottheit dämmern sieht,

Und, stolz auf diese Dämmerungen,

Die ganze Welt mit Krieg bezieht;

Wenn sie mit ihren Huldigungen

Nur einen Augenblick verzieht!

Mir fehlt das liebetrunkne Herz,

Das, außer sich, sich selbst verliert;

Das oft, durch Jahrelangen Schmerz,



Zu flüchtigem Entzücken führet ,

Und immer glücklicher, und immer gröfser wird,

Je mehr es sich verirrt !

Auch selber meine Harmonie

Wankt noch mit ungewissen Schritten ,

Vor Aristarchen flüchtet sie ,

Und ist bey Freunden nur gelitten,

Petrarchens Harmonie

Ist süfs , wie feine Schwärmereyen ,

Schlüpft , wie der Wiesenbach , durch die ge-

drängten Reihen

Der



Der Bilder , und ermattet nie.

Gefellig schmiegt sich Reim an Reim ;

Wie deine Grazien , o Gleim ,

Wenn sie , auf kurze Zeit , den Götterstand
vergessen ,

Und rund , im Ringeltanz , die leichten Schritte
messen.

Sein wonnigliches Saytenspiel

Befafs Gefühl genug , allmächtiges Gefühl ,

Sein Mädchen aus dem Grabe zu erretten ,

Wenn Engel nicht zu schnell die Blum' ergriffen
hätten ,

Die , vor der Reife , fiel !



Nachlässig glänzend, fällt sein Lied in alle
Sinnen,

Wie Epheu, den, im Mondenschein,

Dianens schlanke Jägerinnen

Auf die gefällten Eichen streun.

Wer fallen will, der wag' es, hier zu
fliegen!

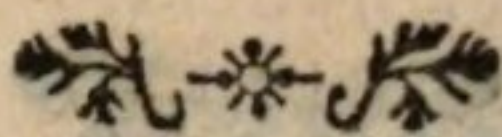
Bald wird ein Meer, nach ihm genannt,

Den allzu dreisten Unverstand

Zum Schrecken für die Nachwelt rügen.

Ich bleib', auf meinem Eigenthum,

Auf



Auf meiner kleinen Weide liegen ,

Und finge , was ich kann , zufrieden mit dem
Ruhm ,

Von dem Beschützer meiner Heerden ,

Von meinem Gleim behorcht zu werden !



 XVIII.

Herr C. Gleim an den Verfasser.

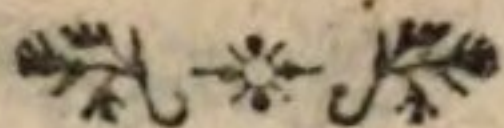
Ich möchte keine Laura haben ;

Sie kürzte mir mein Leben ab !

Sie stürbe mir , ich liesse sie begraben ,

Ich pflanzte Rosen um ihr Grab ,

Und



Und fäße drauf, und diese Gaben

Des Leibes und der Seele, mich zu laben

Die einzigen, gekannt von mir, klagt' ich;

Ich fäfs' und grämte mich

Zu Tode jämmerlich!

Ich möchte keine Laura haben!





XIX.

*Statt der Antwort.**

O möcht' ich eine Laura haben ;

Mein bißchen Leben follt' erhaben ,

Gleich.

* Dieses Gedicht sowohl , als die vier vorhergehenden , waren bestimmt , die ersten in dieser Sammlung zu seyn ; aber aus Versehen , sind dieselben mit unter die letzten gerathen.



Gleichwie Eloa's Leben , feyn !

Gepflegt von dem Sonnenschein

In ihrer Mien' , und ihren Frühlingsblicken ,

Erwüchse mein Entzücken

Oft in die bes're Welt hinein.

Bey allen Musen wohl gelitten ,

Scherzt' ich mit keiner doch , und bliebe gern
allein ;

Von Dir liefs' ich mich nur erbitten ,

Nicht immer so vertieft zu feyn !

O möcht' ich eine Laura haben ,

Sie stürb' , ich liesse sie begraben ,

Und



Und pflanzte Rosen um ihr Grab!

Und , wenn ich eine Krone hätte ;

Die Krone legt' ich wahrlich ab ,

Und würfe sie , mit aller Etikette

Der Majestät , in Laurens Grab.

Zu meinem Tisch' und meinem Bette

Macht' ich ihr Grab !

Da saß' ich , wisperte den Rosen meine Lieder ,

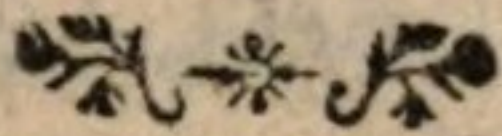
Sah' bald zum Himmel auf , und bald zur Erde
nieder ,

Und mäße die Entfernung ab :

Bis daß der Engel Laura käme ,

Und mich mit sich hinauf zu seinem Schöpfer
nähme.

Dann



Dann wären Geist und Leib beglückter, als
vorher :

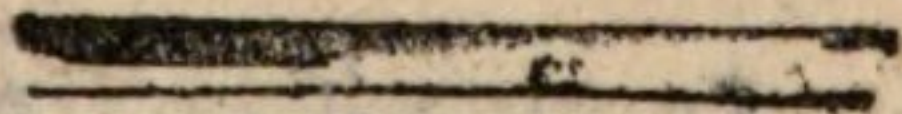
Der Geist, voll von der Wiederkehr

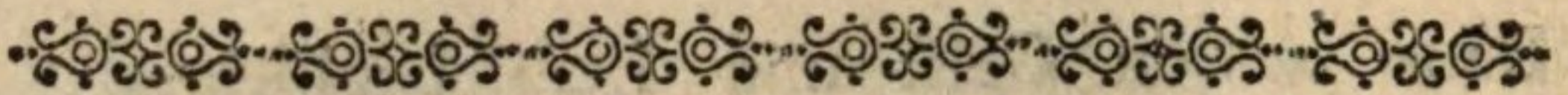
Zu feinem Adel, schwebt' in Strahlen um Sie
her ;

Der Leib, kein Herr der Seele mehr ,

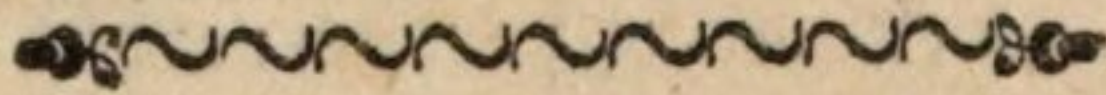
Ruht' einen Augenblick mit Ihr in *Einem* Grabe

O daß ich keine Laura habe !





XX.

In einem Buchenwalde.

Welch' ein Engel wispert mir

In die weiche Seele?

Mit Entzücken stürb' ich hier,

Wenn es Gott beföhle!

Heilig,



Heilig, wie der Glaub', ist hier

Diese Nacht der Buchen:

Giebt's zum Himmel eine Thür;

Muß man hier sie suchen!

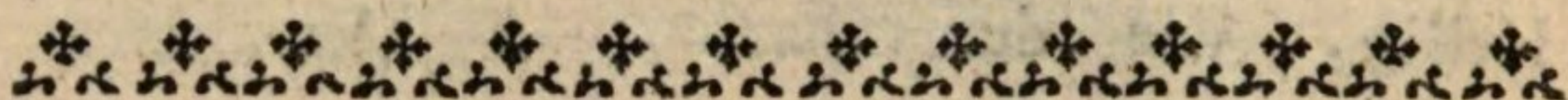
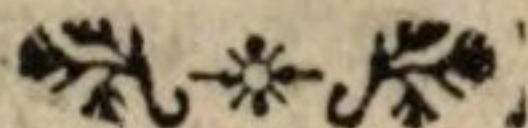
Dürfte mir mein Mädchen nur

Das Geleite geben!

Minna weiß die kleinste Spur

Zu dem bessern Leben.

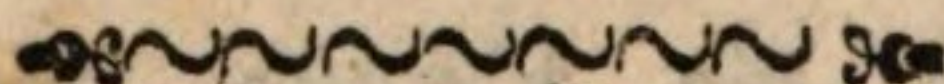




XXI.

An den Vater der Minna,

als er von seinem nahen Tode sang.



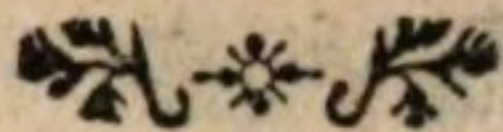
Noch nicht, noch nicht, Erast,

Läfst meine Wemuth hinauf Dich in das Wonne-
land gehn!

Die Erde, die Du verschönert hast,

Mußt Du noch länger Dir danken sehn!

Bald



Bald werden die Datteln , von Dir gepflanzt,
Den Weg der Freude beschatten und blühen ,
Dann wird , nach deinen Melodien ,
Dir Dank gesungen und Dank getanzt ,
Dass Du der Freude Schatten gepflanzt.

Schön ist die Welt und frey vom Fluche ,
So lange sie deine Tugend behält ;
Der Frevel verstummt , die Unschuld gefällt ;
Kein Blick der Dürftigkeit klagt' , dass er Men-
schen suche ;
Kein Seufzer , dass man ihn verwarf !
Stolzer kömmt die Morgenröthe ,



Weil sie Dich erwecken darf ,

Süßser duften die Nelkenbeete

Ihrem tränkenden Erast ;

Wie Gesang der Heiligen tönet die Flöte

Auf der Flur , wo Du geerndtet hast ;

Ohne Zaum und ohne Zügel

Dienet dein geschontes Ross ,

Wie gerufen kömmt zu deinem Rasenhügel

Das Wild , und springet auf deinem Schoofs ;

Das vertrauliche Geflügel

Pickt aus der geliebten Hand ,

Die nie Verderben ihm ausgespannt ;

Friede wispert die gekühlte Quelle ,



Um die dein Mitleid Schatten erzieht ;

Schimmer der Gnade sieht

Der greise Schäfer auf der Stelle,

Wo dein Gebät zum Himmel entglüht !

Noch nicht , noch nicht Eraft ,

Läfst Minna's Wehmuth hinauf Dich in das Won-
neland gehn !

Die Göttinn , die Du gebildet haft ,

Mufst Du durch Liebe noch glücklich fehn !

O, wenn mich die Göttinn , Eraft, zu ihrem
Gotte macht,

So nehm' ich , auch um deinetwillen

Solch eine Gottheit an !



Vereint, als wie mit Einem Willen,
Will ich mit meiner Minna dann
Dich pflegen, und deinem sinkenden Leben
Noch täglich was zu lächeln geben!
Flur, und Trift, und Espenwald
Soll, in feyernder Gestalt,
Deinem Gebet entgegen grünen.
Tausend Blumen, groß und klein,
Sollen ihre Seelen in die deinige streun;
Gern sollst Du wännen, es säufelt' in ihnen
Die Gottheit in dein Herz hinein!

O könnt' ich so die Wollust verdienen,
Geliebt von Dir und Minna zu seyn!

Kömm



Kömmt dann, nach zwanzig tausend Tagen,

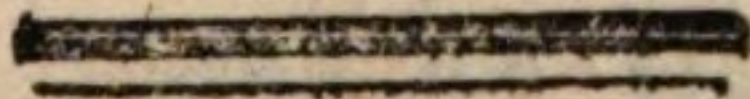
Das Ende deiner Tugenden !

So will ich, Du Bild der Seligen,

Dich näher Himmelan auf deinen Hügel tragen,

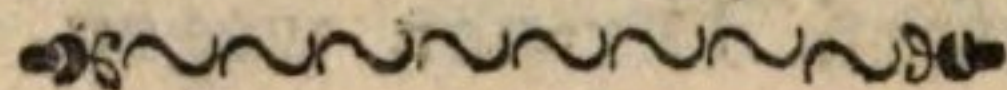
Und unter tausend Thränen wagen

So viele Tugenden sterben zu sehn !





XXII.

An Minna's Tagebuch.

Bleib' unentweiht, bleib' ungelesen,

Du kleine Schreiberin von Minna's Edelmuth!

Mir einem Erdgebohrnen Wesen

Geziemt es nicht, zu lesen

Die Thaten, die ein Engel thut!

Bald aber wird ein Gott verrathen,

Was du verbirgst, du kleine Stumme du;

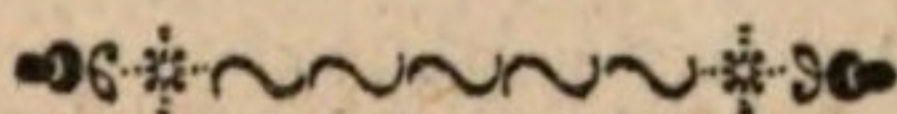
Dann krönt Entzücken diese Thaten,

Die hier ein jedes Lob verbathen,

Und ich --- Sey gut mein Herz! — feh denn
der Krönung zu!



XXIII.

Ueber Minna's Nahmen.

O Minna Minna! angenehmster Name,

Der je genannt auf Erden ward!

Laut, voll Erhabenheit, und voll Allgegenwart!

Du milderst die Gewalt in meinem Liebesgrame,

Und wandelst jede Heftigkeit

Der Wollust in Bescheidenheit!

O Minna, Minna! angenehmster Name!

Wenn



Wenn mich dereinst mein Arzt und mein Ge-
hör verläßt,
Dann lipple freundlich, wie der West,
Um meine himmelnahe Seele,
Und löse die Befehle
Des Todes ihr in Engelstimmen auf,
Und weh sie sanft ins Heiligthum hinauf.



I n b a l t.

- I. An Herrn Canonicus Gleim 1770 Seite 11.
- II, Ueber den Tod der Laura , nach dem
Petrarka 22.
- III. An die Wasserquelle zu Vacluse , nach
dem Petrarka 35.
- IV. An die Augen seiner Geliebten 44.
- V. An seine Geliebte , als sie ein Veilchen
pflückte 52.

VI. An die Füße seiner Geliebten - - - - - Seite 55.

VII. Als er seine Geliebte auf der Harfe spielen
hoerte - - - - - 59.

VIII. Ueber die platonische Liebe, an dem
Geburtstage des Herrn Canonicus
Gleim - - - - - 69

IX. Aufmunterung an Minna - - - - - 79

X. Petrark's Phantasien, an dem Abend des
Charfreytags, an welchem er seine
Geliebte zum erstenmal sahe - - - - - 84.

XI. An den Bach der Muschelquelle - - - - - 100.

XII. An die Rose, als er seine Geliebte
kommen sahe - - - - - 102.

XIII.

INHALT.

XIII. An Herrn Benzler, als der Verfasser seine Geliebte an der Muschelquelle sitzen sahe	Seite 105.
XIV. Als Minna weinte, an Herrn Unzer	109.
XV. Herr C. Gleim an den Verfasser, in ei- nen geschenkten Petrarch geschrie- ben,	110
XVI. Herr C. Gleim an den Verfasser	112.
XVII. Antwort des Verfassers	114.
XVIII. Herr C. Gleim an den Verfasser	124.
XIX. Statt der Antwort	126.
XX. In einem Buchenwalde	130.

INHALT.

XXI. An den Vater der Minna , als er von seinem nahen Tode fang	Seite 132.
XXII. An Minna's Tagebuch	138
XXIII. ueber Minna's Namen	139.

E N D E.

Schmidt, Klamer Eberhard Karl,

Elegieen an meine Minna

Lemgo 1773

P.o.germ. 1317 f#Beibd.1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119625-0

VD18 14725916-001